

Andrea Bertschi-Kaufmann/Wassilis Kassis

Lernen im Kontext neuer Medien

Ein Nationalfondsprojekt zu den Lese- und Schreibaktivitäten von Heranwachsenden

Wie wirken sich die verschiedenen Medienangebote auf das Lese- und Schreibverhalten und auf die Schriftfähigkeiten der Heranwachsenden aus? Das gegenwärtige Mediensystem präsentiert seine Inhalte in unterschiedlichsten Strukturen und stellt damit vielerlei Anforderungen an die Rezeptionskompetenz des Publikums. Insbesondere die «neuen Medien» spielen eine gewichtige Rolle bei der Gestaltung des Aufwachsens und Lernens; welche Wechselwirkungen zeigen sich im Spannungsfeld zwischen den Sozialisationsinstanzen Medien, Schule und Familie? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des interdisziplinären Forschungsprojekts; aus den Perspektiven der Literatur-, Sprach- und Erziehungswissenschaft erhalten sie eine jeweils besondere Kontur.

1. Zur Situation: neue Voraussetzungen für das Lesen und Schreiben - offene Fragen

«Cool, heute gingen wir wieder an den Computer! Heute war ich mit Daniela zusammen. Wir klickten auf Bookmarks und dann auf Fussball-WM 1998. <Nein!>, rief ich. <Schnell da raus, ich bin doch nicht an Fussball interessiert! Wir nahmen gleich was anderes...»

Mit diesen Zeilen beginnt Elif¹ den Tagebuchtext, in welchem sie von einer ihrer ersten Internetlektüren berichtet. Das Gerät und seine neuen Möglichkeiten faszinieren, seine Datenfülle provoziert hier aber eher ein zufälliges Erkunden und eine Diskontinuität des Lesens und Verarbeitens. In der kurzen Darstellung deutet sich eine Rezeptionsweise an, die für den anfänglichen Umgang mit dem neuen Medium kennzeichnend scheint: der schnelle Wechsel von Link zu Link, von Inhalt zu Inhalt, die spontane Planung, teilweise auch die flüchtige Gestaltung der Lesewege. Zum Zeitpunkt dieser Eintragung ist Elif im 6. Schuljahr. Elif ist eine jener Jugendlichen, deren Lese- und Schreibverhalten im Umgang mit Buch und Computer im Rahmen einer Langzeitstudie beobachtet werden. Den Rahmen für diese Untersuchung bieten multimediale Anlagen, die in verschiedenen Schulen eingerichtet worden sind. Sie ermöglichen den freien Zugang zu einer Vielzahl gedruckter Bücher, zu einer Auswahl an interactive books auf CD-ROM und zum Internet. Mit diesen Einrichtungen ist jene Medienumgebung geschaffen, in der viele Kinder und Jugendliche bereits heute aufwachsen. In der Angebotsvielfalt finden sie komplexe Voraussetzungen für ihr Lesen und Schreiben. Über die Art ihres Lernens, das sich grundsätzlich anders gestaltet als jenes vorhergehender Generationen, ist allerdings noch wenig bekannt. Bislang gibt es zwar aufschlussreiche quantitative Daten zur Nutzung und zum Stellenwert der verschiedenen Medien im Alltag von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (vgl. dazu u.a. die Beiträge von Heinz Bonfadelli, Bulletin 7/1998, S. 3ff. und Margit Böck, Bulletin 9/2000, S. 8ff.), aber noch kaum Aussagen zu den besonderen Wirkungen, welche das Buch- und Computerangebot für die literalen Aktivitäten der neuen «Mediengeneration», für die Qualitäten ihres Lesens und Schreibens nun wirklich haben. Nach wie vor stützt man sich deshalb auch im schulischen Unterricht, bei der Entwicklung von Lehrmitteln und bei der Einrichtung von Lernumgebungen auf Vermutungen zum Lerngewinn durch Multimedia, umgekehrt werden häufig auch Bedenken geäussert, mit den neuen Mediengewohnheiten könnten die ohnehin gefährdeten Schriftfähigkeiten der Heranwachsenden zusätzlich verkümmern. Bei allen Bemühungen um einen zeitgemässen Unterricht und erheblichen technologischen Aufwendungen sind zentrale Fragen bislang also ungeklärt. Was lernen die Heranwachsenden im Kontext traditioneller und neuer Medien tatsächlich? Was lernen sie insbesondere für ihren Umgang mit Texten, für den Gebrauch von Schrift? Aktuelle empirische Daten sollen hier Aufschluss geben über das Verhalten und die Aneignungsprozesse der Heranwachsenden, über den Zusammenhang von Medienangebot, Medienutzung und Schriftfähigkeit. Das Projekt untersucht eine Gruppe von Heranwachsenden über drei Jahre und vergleicht einzelne Daten aus dieser Beobachtung mit anderen, weit grösseren Vergleichsgruppen. Unter anderem bieten hier die Lese- und Medientagebücher der Kinder und Jugendlichen hilfreiches Material; vergleichbare Dokumente wurden bereits im Vorgängerprojekt verwendet.

Im Umgang mit traditionellen und mit neuen Medien finden Kinder und Jugendliche eine jeweils besondere Rezeptionsbasis, in deren Kontext sie Texte nachahmend reproduzieren oder eigenständig gestalten. Je nachdem, welche Medienvorlieben und welche Schriftgewohnheiten sie im Alltag ihrer Familie bereits aufgebaut haben, erleben die Heranwachsenden entweder eine eher homogene Medienkultur oder aber die mehr oder weniger grossen Differenzen, die sich im Spannungsfeld zwischen dem aktuellen Mediensystem und den Sozialisationsinstanzen Familie und Schule auftun. Lesen, Schreiben und die Wechselwirkungen zwischen Familie und Schule sind denn auch die Stichworte zu den jeweiligen Perspektiven, aus welchen das Schriftlernen im Kontext neuer Medien untersucht werden soll: drei kooperierende und korrespondierende Teilprojekte, die auf einen jeweils anderen Forschungszusammenhang zurückgreifen und damit die Frage nach der Entwicklung von Lese- und Schreibkompetenzen im Umgang mit neuen und herkömmlichen Medien in einem interdisziplinären Vorhaben erforschen.

Textvorlage an. In dem hier wiederum nur kurz gestreiften Fallbeispiel deutet sich also ein Wechselspiel zwischen dem Lektüre- und Medienangebot einerseits und dem Lesevorgang andererseits an. Über die beiden eng aufeinander bezogenen Seiten des Lesens heute wissen wir allerdings noch sehr wenig. Im Untersuchungsteil «Rezeptionsbasis und Leseverhalten» sollen deshalb zum einen die Objekte, das heisst die von den Jugendlichen bevorzugten Buch- und Medientexte inhalts- und strukturanalytisch untersucht werden. Zum anderen interessiert, wie die jungen Leserinnen und Leser mit ihren jeweiligen Buch- und Medienvorlagen umgehen, wie sie ihre Lektüreschritte strukturieren und rhythmisieren, wie sie Leseinteressen aufbauen und allenfalls stabilisieren. «Klinische Interviews» über den Vorgang einer Lektüre und über die Erinnerung an das Gelesene sind hier sehr aufschlussreich. Unmittelbar anschliessend an eine Lesephase geben die Kinder und Jugendlichen Einblick in ihre eben gemachte Leseerfahrung.

Schuljahr. Wenn sie hier von So-Iotareffs Kinderbuch «Meine Hexe, mein Schutzengel und ich» schreibt, suggeriert sie den unmittelbaren Austausch mit dem Leser und verwendet dafür (wie das Buch selbst auch) sprachliche Formen, die für die Mündlichkeit kennzeichnend sind: *«Endlich habe ich ein Neues Buch angefangen und fertig gelesen. Wenn man dieses Buch lesen will, braucht man ein bisschen Fantasie. Hattet ihr, wo ihr klein wart, eine Unsichtbaren Freund? Tja, Angelina schon! Sie hat aber eine Hexe und dazu einen Engel. Ist das nicht toll?!»* Die Vertextungsfähigkeiten, welche die Heranwachsenden parallel zu ihren Medienerfahrungen entwickeln und die in einem mehr oder weniger engen Zusammenhang dazu stehen, sollen im Teilprojekt «Schreibmuster und Schreibprodukte» genauer untersucht werden. Ziel dieser Analysen ist es, die verschiedenen Schreibprodukte, die in Medientagebüchern gesammelt oder aufgrund von Rezeptionserfahrungen fürs Internet produziert worden sind, auf Veränderungen von Textstrukturen hin zu untersuchen und mit anderen Texten, welche die selben Schreiberinnen und Schreiber in ganz anderen Zusammenhängen verfasst haben, zu vergleichen. Wir erhoffen uns davon auch Einsichten in die Entwicklung und Ausdifferenzierung bestimmter Schreibfähigkeiten bzw. Textqualitäten.

2.3. Projektteil <Wechselwirkungen zwischen Familie und Schule>

Um den Prozess der Entwicklung der Lese- und Schreibkompetenzen zu erhellen und zu unterstützen, sind Kenntnisse über familiäre Literalitätserfahrungen ebenso notwendig wie Informationen über deren Aufnahme und Wirkungsweise im schulischen Umfeld (Hurrelmann 1994). Die Faktoren Unterricht, Schul- und Klassenklima und familiäre Bedingungen werden als voneinander abhängige Vorhersagefaktoren für die Entwicklung der Lese- und Schreibkompetenzen untersucht. Der Faktor Unterricht beinhaltet die eingesetzten Lehr- und Lernformen im Zusammenhang mit medialen Angeboten und ist somit primär auf die schulische Lese- und Schreibförderung gerichtet. Der Faktor Schul- und Klassenklima thematisiert die Beziehungen unter den Schülerinnen und zwischen Schülerinnen und Lehrpersonen wie auch die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen im Schulkontext. Der dritte Faktor spricht die familiären Bedingungen als eine wichtige Variable für die Entwicklung von Schriftlichkeit an. Bereits vor ihrem Schuleintritt sind Kinder eingebettet in eine mediale (Familien-)Kultur, die mehr oder weniger optimal die Entwicklung der Literalität unterstützt (Hurrelmann & Hammer 1993; 1994; 1995). Hier werden Elemente herausgearbeitet und untersucht, die den Einfluss der familiären Bedingungen nachzuweisen im Stande sind.

Damit werden Bausteine für ein theoretisch gestütztes empirisches Modell entwickelt, welche das Zusammenspiel der drei Faktoren (Förderung im Unterricht, Schulklima und Familie) im Hinblick auf die Entwicklung von Schriftlichkeit erhellen. Deshalb wird u.a. die Coachingwirkung der Familie im Hinblick auf die Literalitätsentwicklung untersucht. Insbesondere interessieren dabei die konkreten förderlichen und hinderlichen Alltagsbedingungen und Alltagsinteraktionen im familiären Umfeld. Die folgenden Zitate von Elif zeigen, wie dieses Coaching im konkreten Fall aussehen kann. Zuerst ein Beispiel über eine literalitätsrelevante Interaktion mit dem Lehrer:

«Erst heute hatte ich meinen Lehrer gefragt, ob das Buch was für mich wäre. Mein Lehrer (...) sagte mir, das Buch ist schwierig zu verstehen, aber du kommst bestimmt nach. Also nahm ich es mit nach Hause. Ich setzte mich hin und begann zu lesen. Das Buch ist nicht spannend, nein, das nicht aber interessant. Sehr sogar! Darum las ich auch gerade, ohne Pause das ganze Buch. Etwa 1 1/2 Stunden hatte ich daran. (Elif im 8. Schuljahr, zu Mette Newth «Sendezeit» - Eintragung 64)» Aber auch in der Familie wird Elif in ihrer Literalitätssozialisation unterstützt. Auf die Frage, ob die Eltern ihr Bücher zum Lesen vorschlagen würden, antwortet sie:

«(Meine Mutter) hat mir gerade ein Buch gegeben, aber es ist ein wenig schwierig für mich, auf Türkisch. Ja, ich habe aber auch schon Türkisch gelesen. (...) (Die Eltern) finden immer, lesen ist gut. Sie sagen immer, dass, wenn ich lese, ich immer neue Erfahrungen mache. Meine Mutter schaut das Bravo manchmal auch etwas durch. (Elif im 9. Schuljahr in einem Leitfadeninterview)» Elif wird von ihren Eltern einerseits verbal zum Lesen geführt, andererseits spürt sie auch eine elterliche Beteiligung, indem ihre Mutter selbst Zeitschriften anschaut, die Elif von sich aus liest. Dies geschieht aber nicht in einer kontrollierenden Weise, und wird von Elif auch ohne weiteres akzeptiert.

«Lernen im Kontext neuer Medien. Wirkungszusammenhänge für die Entwicklung von Schriftlichkeit». 2000-2003

Das Projekt ist integriert in das vom Schweizerischen Nationalfonds eingerichtete Schwerpunktprogramm «Zukunft Schweiz» (zweite Phase). Im Rahmen dieses Programms werden Formen und Auswirkungen des sozialen Wandels in der Schweiz untersucht und dargestellt. Mit den Veränderungen der Medienlandschaft befassen sich mehrere Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Perspektiven. «Lernen im Kontext neuer Medien» konzentriert sich auf die Entwicklungen der Kinder und Jugendlichen, die in den neuen Medienumgebungen, das heisst, mit Büchern, interactive books und dem Internet aufwachsen. Es untersucht die Art ihrer Rezeption, ihren Umgang mit Schrift, ihr Lese- und Medienverhalten im Spannungsfeld von Familie und Schule. Folgende Personen sind an den drei Teilprojekten beteiligt:

- Dr. Thomas Bachmann, Lehrerseminar Rorschach
- Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann, Fachhochschule Aargau Pädagogik, Projektteil <Lesen>
- Dr. Wassilis Kassis, Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik, Universität Basel, Projektteil <Wechselwirkungen zwischen Familie und Schule>
- Dr. Hansjakob Schneider, Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik, Universität Basel/Schule für Angewandte Linguistik, Zürich
- PD Dr. Peter Sieber, Pädagogische Hochschule Zürich und deutsches Seminar, Universität Zürich, Projektteil <Schreiben> und Gesamtprojektleitung

Über das Vorgängerprojekt <Literalität im medialen Umfeld> wurde in früheren Bulletins schon mehrfach berichtet (s. Bulletin 7/1999 und 9/ 2000). Informationen über die laufenden Arbeiten finden sich auf der Projekthomepage: www.literalitaet.ch

3. Entwicklung von Methoden: Integrative Forschungsstrategie

3.1. Interdisziplinäre Typologien Die Ergebnisse aus den drei Teilprojekten (Lesen, Schreiben, Wechselwirkungen zwischen Elternhaus und Schule) sind also in unterschiedlichen Forschungszusammenhängen gewonnen worden; ihr Wirkungsgefüge ist komplex. Im Rahmen unseres Projektes haben wir insbesondere das (Zusammenspielen) der verschiedenen Theorie- und Empiriestränge des jeweiligen disziplinaren Datenerhebungs- und Datenanalyseprozesses in den Mittelpunkt unserer (interdisziplinären) Vorgehensweise gestellt.

Erst diese interdisziplinäre Komplexität gibt uns die Möglichkeit Profile als Typologien des Lese-, Schreib- und Mediennutzungsverhaltens zu erkennen. Das Problem solcher Typologien liegt unter anderem darin, dass normalerweise die Entwicklungsbedingungen der Lese- und Schreibkompetenz disziplinar zerlegt werden und damit nur noch in Teilfunktionen erkannt werden. Kritisch kann dagegen eingewendet werden, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Unser erklärtes Ziel ist es deshalb, nicht lediglich Teilfunktionen, sondern über Profile das Gesamtfunktionsgefüge der Lese- und Schreibkompetenzen zu erfassen und zu analysieren. In unseren Teilprojekten streben wir danach, über eine Dekomposition die disziplinaren Teilbereiche der Entwicklungsbedingungen von Lese- und Schreibkompetenzen zuerst zu erkennen, um dann zur interdisziplinären Komposition überzugehen, die wieder eine Gesamtklassifikation möglich machen soll. Die Aufgabe der Komposition werden wir insbesondere über den Einbezug von Fallstudien angehen, indem wir Einzelfallbeispiele zu gelungener und misslungener Entwicklung von Lese- und Schreibkompetenz formulieren. Dies geschieht über die Integration aller uns zur Verfügung stehenden Daten zu den jeweiligen Jugendlichen.

Die eingesetzten Verfahren haben zum Ziel die Integration der Daten, die im Rahmen des Projektes mit der Analyse von Lesetagebüchern, mit Eltern-, Lehrpersonen- und Schülerinnenfragebogen, mit besonderen Schreibaufgaben und Interviews generiert werden; sie alle lassen Aspekte der Entwicklungsbedingungen von Lese- und Schreibkompetenzen erkennen.

3.2. Modellaufbau in vier Schritten An die erhobenen Daten gehen wir in vier aufeinander bezogenen Schritten heran. Bei dem ersten Schritt steht die Theorie am Anfang der Überlegungen und bestimmt die Wahl der zu überprüfenden Faktoren mit. Diese Theorie muss sich aber in einem zweiten Schritt an der Empirie bewähren, was dann in einem dritten Schritt in Einzelfallstudien zu Erfolgs- und Misserfolgsgeschichten der Entwicklung von Lese- und Schreibkompetenzen mündet. Diese Fallstudien und die Analyse des Wirkungsgefüges der Entwicklung von Lese- und Schreibkompetenzen führt in einem vierten Schritt zu Korrekturen am theoretischen Modell (siehe hierzu auch Abb. 1). Über den Aufbau dieses Modells in vier aufeinander bezogenen Schritten erhoffen wir einen relevanten Fortschritt im Erklären der Entwicklungsbedingungen der Lese- und Schreibkompetenz von Jugendlichen. Diese vierteilige Entwicklung bezeichnen wir im Anschluss an Kelle (1997) und Erzberger (1998) als empiriegestütztes Theoretisieren. Hierbei berücksichtigen wir die Triangulation (Erzberger, 1998), indem wir Zahlen (empirisch-statistisches Material) und Wörter (empirisch-qualitatives Material) eng miteinander verbinden, um damit sowohl die Reliabilität als auch die Validität der getätigten Untersuchung zu erhöhen.

Im Rahmen des Gesamtprojekts werden *empirisch-quantitative* und *empirisch-qualitative* Forschung mehrfach miteinander verbunden:

Das *empirisch-quantitative* Vorgehen, hat im Rahmen unseres Projektes die Funktion zu ermitteln, wie die Schülerinnen von weiteren gesellschaftlichen Akteuren (in unserer Untersuchung die Lehrpersonen, die Mitschülerinnen wie auch ihre Eltern) beeinflusst werden. Hierzu haben wir zum einen Fragebogenstudien mit den jugendlichen Schülerinnen, ihren Lehrpersonen und ihren Eltern durchgeführt. Zum anderen haben wir die Lesetagebücher, welche diese Jugendlichen über längere Zeit geführt hatten, mit computerunterstützten Verfahren analysiert (*Lesen und Schreiben*). Und schliesslich soll der Projektteil *Wechselwirkungen zwischen Familie und Schule* über multivariante statistische Analysen (Clusteranalyse, Strukturgleichungsmodelle u.a.) u.a. ermitteln, wie das Klassenklima, die Schulqualität, die Lese- und Schreibförderung in der Schule, die medialen Gewohnheiten in der Familie, die Zusammenarbeit zum Thema <Sprache> zwischen Elternhaus und Schule und die wahrgenommene Bedeutung von Sprache und Schrift mit der Selbstwahrnehmung (der Schülerinnen) und der Fremdeinschätzung (durch die Lehrperson) von Lese- und Schreibkompetenzen zusammenhängen.

Die *interpretative* Handlungsanalyse dagegen thematisiert die Einbettung wie auch die Bewertung des subjektiven Handelns im Rahmen von gesellschaftlichen Strukturen. Hierzu führen wir neben Leitfadeninterviews mit den Jugendlichen selbst, um ihre individuelle Sicht der Literalitätserfahrungen vertieft zu erfassen, auch Interviews mit einzelnen Müttern und den Lehrpersonen durch. Die Interviewtriaden ermöglichen einen vertieften Einblick in die individuelle Wahrnehmung der jeweils befragten Jugendlichen und <relevanter Anderer> (*Wechselwirkungen zwischen schulischer und familiärer li-teraler Sozialisation*). Zugleich haben wir über klinische Interviews die gleichen Jugendlichen zu ihrem Rezeptionsverhalten im Umgang mit Büchern und CD-ROMs befragt (*Lesen*). Parallel dazu haben die Jugendlichen besondere Schreibaufgaben, sogenannte <Schreibaufgaben mit Profil>, gelöst und uns dadurch Einsichten in zentrale Elemente ihrer Schreibentwicklung ermöglicht (*Schreiben*).

Der quantitative Zugang unserer Arbeit befasst sich somit mit der Darstellung von Zusammenhängen, während der interpretative, qualitative Zugang die konkreten Interaktionen und Handlungen der beobachteten Akteure zu verstehen versucht. Bei der Herstellung der Verbindung zwischen den quantitativen und den qualitativen Daten, aber auch im In-Beziehung-Setzen von quantitativen oder qualitativen Daten lassen wir uns insbesondere von der Vorstellung der Kongruenz, leiten (vgl. Erzberger, 1998).

Im Rahmen der *Kongruenz* zielen wir darauf hin, die beobachteten Phänomene mit unterschiedlichen Methoden und unterschiedlichen empirisch-analytischen Zugängen zutreffend zu erfassen. Die jeweils hervorgebrachten Ergebnisse sollen auch bei unterschiedlichem Methodeneinsatz identisch sein. Die Schwächen der einen Methode werden durch die Stärken der anderen ausgeglichen. Die Steigerung der Validität ergibt sich aus der weitgehenden Minimierung

der methodenspezifischen Fehler. So fragen wir uns beispielsweise, wie die aus den Fragebogenstudien ermittelten Selbst- und Fremdeinschätzungen der Lese- und Schreibkompetenz der Jugendlichen untereinander zusammenhängen (*Wechselwirkungen zwischen schulischer und familiärer literaler Sozialisation*) und wie wiederum diese zwei Einschätzungsarten mit dem Rezeptionsverhalten der Jugendlichen von Büchern und CD-ROMs (aus den klinischen Interviews/Lesen) und den ermittelten Elementen der Schreibentwicklung (*Schreiben*) in Beziehung zu setzen sind. Aus allen diesen und vielen weiteren Informationen (z.B. zum Klassen- und dem Schulklima) entwickeln wir Fallstudien als (individuelle Entwicklungsgeschichten mit sozialem Hintergrund) der Lese- und Schreibkompetenz von Jugendlichen.

4. Ausblick

Die Lese- und Schreibkompetenz werden in diesem Projekt als die Ergebnisse der jeweils eigenen Konstruktion der Jugendlichen aus der Interaktionskonsequenz zwischen dem <Ich> und den (relevanten Anderen) (Lehrpersonen, Eltern, Mitschülerinnen) im Rahmen von Institutionen (Schule und Elternhaus) und didaktischen Settings (Lese- und Schreibförderung in der schulischen Medioumgebung) beobachtet. Dieses komplexe Modell kann nur über vielfältige interdisziplinäre Zugänge sinnvoll untersucht werden.

Der theoretische und empirische Zugriff von Lese- und Schreibforschung sowie Erziehungswissenschaft auf die Entwicklung des Schriftlernens im Kontext neuer Medien erweist sich hierbei nicht als eine Zangengeburt, sondern als ein methodologisch und methodisch nützlicher Zangengriff auf die untersuchten Phänomene.

1 Alle Namen sind geändert worden.

Literaturliste

- Bertschi-Kaufmann, A. (2000): Lesen und Schreiben in einer Medioumgebung. Die literalen Aktivitäten von Primarschulkindern. Frankfurt/M. u. Aarau: Sauerländer
- Bock, M. (2000). Das Lesen in der Medienvielfalt. Ergebnisse einer Befragung von 8- bis 14- Jährigen in Österreich. In: Leseforum Schweiz, Bulletin: 8-11.
- Böck M. (2000). Das Lesen in der neuen Medienlandschaft. Zu den Lesegewohnheiten und Leseinteressen der 8- bis 14Järi-gen in Österreich. Innsbruck, Studienverlag.
- Bonfadelli, H. (1998). Buchlesen in der Schweiz. Eine empirische Studie. In: Leseforum Schweiz, Bulletin 7: 3-7.
- Erzberger, C. (1998). Zahlen und Wörter: Die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozess. Weinheim, Beltz.
- Hurrelmann, B. (1994). Familie und Schule als Instanzen der Lesesozialisation. Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 41: 27-40.
- Hurrelmann, B. & M. Hammer (1994). Lesesozialisation in der Familie. Praxis Deutsch 21(123): 3-9.
- Hurrelmann, B., M. Hammer, et al. (1993). Leseklima in der Familie. Lesesozialisation. Gütersloh, Bertelsmann.
- Hurrelmann, B., N. Hammer, et al. (1995). Fernsehen und Bücher - Medien im Familienalltag. Über die Hintergründe veränderter Lesebereitschaft. Kindheit und Schule. I. Behnken und O. Jaumann-Graumann. Weinheim und München, Beltz.
- Kelle, U. (1997). Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung. Weinheim, Beltz.
- Stiftung Lesen (Hrsg.) (1998). Lesen im Umbruch - Forschungsperspektiven im Zeitalter von Multimedia. Baden-Baden, Nomos.

Andrea Bertschi-Kaufmann, Titlisstr. 28, 4313 Möhlin. Bertschikauf@access.ch

Wassilis Kassis, Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik der Universität Basel, Holbeinstr. 46, CH-4051 Basel. Wassilis.Kassis@unibas.ch